

Die geschichtliche Grundlage des Max Piccolomini in Schillers Wallenstein.

Von Dr. Theodor Paur.

Wie Schiller den jüngeren Piccolomini in seinem Wallenstein darstellt, möchte Niemand in ihm eine geschichtliche Persönlichkeit vermuten. Jugendlich schöner Held im Kreise der geschichtlich bekannten älteren Kriegsführer, bei der Armee beliebt wie im Vertrauen des Herzogs, zarten und reinen Gemüthes unter rohen Genossen und arglos bei den verwegenen Entwürfen des selbstsüchtigen Heerführers, folgt er allein dem Zuge des Herzens; der Verstellung fremd, holt er sich, geradeaus schreitend, aus dem Munde des Herzogs selbst, den er kindlich verehrt, die Gewißheit über dessen Verrath und entscheidet sich dann im Widerstreite zwischen Liebe und Pflicht für die letztere; anstatt aber die Fallstricke dem Verbrecher an seinem Kaiser mit legen zu helfen, scheidet er aus der Welt des Truges und der Gewaltthat mit heldenmüthig verzweifelter Selbstaufopferung. Diese so ganz ideal gehaltene Gestalt, noch besonders charakterisirt durch die alles Irdische überfliegende Liebe zu Thekla, erscheint von dem Dichter allein darauf angelegt, die Härten des politisch-tragischen Spieles zu mildern, den Anblick der rauhen Männer erträglich zu machen und dem Gewaltigen unter ihnen auch Raum zu menschlich schönen Gefühlsäußerungen zu gewähren; er bedurfte des Max zur harmonischen Beleuchtung des düsteren Gemäldes und er schuf sich denselben in seiner Art, die manchem Kritiker nicht gefällt, außerhalb des geschichtlichen Rahmens der Ereignisse, die das Drama schildern will. Wußte man daneben noch, daß der wirkliche Octavio Piccolomini niemals einen Sohn gehabt¹⁾ und auch die Tochter Wallensteins bei dessen Ermordung erst zehn Jahre alt war und zur Zeit der Katastrophe sich mit ihrer Mutter weit entfernt in Oesterreich befand, so glaubte man sich vollkommen berechtigt, dem Max Piccolomini jede geschichtliche Unterlage abzuspochen. Es ist nun die Frage, die als keine müßige erachtet werden möge, ob sich nicht dennoch auch bei dieser Persönlichkeit des Dramas, trotz ihrer idealen Haltung, Spuren von geschichtlicher Anlehnung nachweisen lassen.

Jeden Zweifel daran scheint eine jüngste Publikation aus dem Nachoder Archive zu beseitigen. Da die böhmische Herrschaft Nachod, in Folge des an Wallenstein und seinen Freunden ohne Richterspruch vollzogenen Strafgerichtes, aus den eingezogenen Terzky'schen Gütern an den Grafen Octavio Piccolomini überging und dieser bis zu seinem Tode daselbst residirte

¹⁾ Octavio Piccolomini schloß erst im Jahre 1651, kurz nachdem er in den Reichsfürstenstand erhoben worden, eine Ehe, die kinderlos blieb, mit der Prinzessin Maria Benigna von Sachsen-Lauenburg; er selbst starb schon im Jahre 1656.